

Heimatmuseum Teltow

Museum für Stadtgeschichte



Thomas Schmidt – 24 Jahre als Bürgermeister von Teltow und mehr

[Wenn du nichts zu tun hast,
tu's bitte nicht hier!]



Urheberrecht

Alle veröffentlichten Inhalte (Texte, Grafiken, Bilder, Layouts usw.) unterliegen dem Urheberrecht. Jede vom Urheberrechtsgesetz nicht zugelassene Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors bzw. des Heimatvereins Teltow e.V.

Kopien dieser Seiten sind nur für den privaten Gebrauch gestattet. Soweit die Inhalte auf diesen Seiten nicht vom Herausgeber erstellt wurden, werden die Urheberrechte Dritter beachtet. Insbesondere werden Inhalte Dritter als solche gekennzeichnet.

Titelbild

1. MAZ-online, Interview über das Corona-Jahr 2021
2. <http://www.hpgoeetz.de/verabschiedung-buergermeister-schmidt>
„Verabschiedung“ Bürgermeister Schmidt – Hans-Peter Goetz“ zur Kommunalwahl 2024

Vorbemerkung

Als Vorsitzende des Heimatvereins Teltow freue ich mich, diesen Beitrag über Thomas Schmidt, den langjährigen Bürgermeister unserer Stadt, zu veröffentlichen. **Thomas Schmidt hat in über zwei Jahrzehnten eine prägende Rolle in der Entwicklung Teltows gespielt.** In dieser Zeit hat er nicht nur als Bürgermeister, sondern auch als Mensch und Kommunikator immer wieder Maßstäbe gesetzt – mit seiner Leidenschaft für die Stadt, seinem Humor und seinem unermüdlichen Einsatz für den sozialen Frieden. Besonders beeindruckend war stets sein Blick für die Bedürfnisse der Menschen, für das Wohlergehen der Teltowerinnen und Teltower, und seine Fähigkeit, auch in schwierigen Zeiten Lösungen zu finden.

Im Gespräch mit ihm spürt man eine große Dankbarkeit für das, was in der Stadt erreicht wurde, aber auch die Erleichterung und den Blick nach vorn, jetzt, wo er sein Amt nach über 20 Jahren niederlegt. **Wir als Heimatverein haben immer mit Freude zusammengearbeitet, wenn es darum ging, die Geschichte unserer Stadt lebendig zu halten, und wir danken ihm für sein offenes Ohr und die Unterstützung vieler unserer Projekte.**

Dieser Artikel gibt uns nicht nur einen Rückblick auf seine Amtszeit, sondern auch einen Ausblick auf eine neue Ära, die mit der Wahl von Andre Freymuth als neuen Bürgermeister beginnt. Wir sind gespannt auf die kommenden Herausforderungen und Möglichkeiten und hoffen, dass auch unter seiner Führung die Geschichte und das kulturelle Erbe unserer Stadt weiterhin eine wichtige Rolle spielen.

Sibylle Langner

Thomas Schmidt im Gespräch: Ein Rückblick auf drei Jahrzehnte

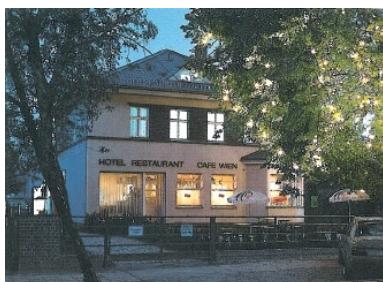
von Sibylle Langner

Schmidt, seit 2001 Bürgermeister von Teltow, trat nach drei Amtsperioden nicht erneut für das Amt an. **Im Januar 2026 endet damit eine Ära.** In spannenden Gesprächen blickte er auf sein Leben und seine Zeit als Bürgermeister zurück.

Im Café Wien: Schmidts erste Schritte in die Berufswelt

„Gelernt habe ich Koch im Café Wien in der Mahlower Straße 139“, erinnert sich Thomas Schmidt. **Schon als Kind wollte er Koch werden**, und dieser Beruf habe ihm immer sehr viel Spaß gemacht. Das Café Wien war zu seiner Zeit eine angesehene Gastronomie in Teltow. „Es war ein besonderer Ort – nicht nur für Teltower, sondern auch weit über die Stadtgrenzen hinaus.“

Direkt nach der Wende wurde die Erweiterung des **Café Wien** mit einem integrierten Hotel und Neubau geplant. Ein Teil des alten Gebäudes wurde abgerissen und durch einen 2-geschossigen Neubau ersetzt. Im Erdgeschoss blieb die Bäckerei erhalten, ergänzt durch eine Kutscherstube, eine moderne Küche und das Restaurant mit großen Fensterfronten, die zur Terrasse führten.



„Das war ein Fortschritt in der Gastronomie der Stadt, der viele Gäste anzog“, sagt Schmidt.

*Hotel und Restaurant Café Wien, Teltow 1992,
Foto: Architekt Wolfgang Stockhaus*

Als das Café Wien schließlich geschlossen wurde und das Gebäude zum Verkauf stand, setzte sich Schmidt dafür ein, dass die stadteigene Wohnungsbaugesellschaft Teltow mbH (WGT) das Gebäude samt Grundstück erwarb. Es war ihm wichtig, dass der **historische Ort** nicht einfach leerstand, sondern einem sinnvollen Zweck zugeführt wurde. Die WGT übernahm den Umbau und verwandelte das Gebäude in das Familienzentrum Philantow, das bis heute ein bedeutender sozialer Treffpunkt in Teltow ist. „Es freut mich, dass dieses Gebäude – an das so viele schöne Erinnerungen geknüpft sind – eine so gute Nutzung gefunden hat“, sagt Schmidt und verweist auf die Fotografien an den Wänden, die an die Geschichte des Café Wien erinnern.



Fotografie Conditorei und Cafe "Wien" in Teltow um 1942,
Postkartensammlung Heimatverein 190 Stadt Teltow e.V.

Ein politisches Erwachen in den 1980er Jahren

In den 1980er Jahren stand Schmidt selbst noch als Koch in der Küche. „Eines Tages standen zwei Männer in langen Ledermänteln vor mir. Ich dachte, jetzt passiert es! Aber es stellte sich heraus, dass sie von der CDU Teltow kamen und mich für die Partei gewinnen wollten. Sie luden mich ein nach Potsdam. Ich fuhr hin, aber das Gespräch dauerte nur 15 Minuten. Ich prangerte die Haltung der Bundesregierung für den Kriegsdienst an, das fanden sie wohl nicht so gut.“

Obwohl ich 1985 einen Ausreiseantrag gestellt hatte, wollte ich mich hier politisch engagieren, aber nicht in der CDU. **Mein Vorbild war Willi Brandt.** Ich habe schon als Kind Bundestagsdebatten geschaut, statt Fußball zu spielen. Für mich war klar: Als Sozialdemokrat aktiv zu werden.“



Er hatte sich als Bausoldat eingeschrieben, was in der DDR nicht unproblematisch war. „**Ich war immer überzeugter Pazifist.** Nicht einmal zur Eröffnung des Halbmarathons habe ich eine Startschusspistole abgefeuert“, sagt Schmidt. So umging er den Dienst an der Waffe und diente von 1985 bis 1986 bei der Nationalen Volksarmee.¹

Schulterstück der Bausoldaten, die auch Spatensoldaten oder kurz „Spati“ genannt wurden.

Im Oktober 1989 gründete er mit anderen den Ortsverein der Sozialdemokratischen Partei (SDP) in Teltow.²

¹ Ein Dienst als Bausoldat konnte nachteilige Auswirkungen auf Ausbildungs-, Studiums- und Aufstiegschancen haben. Viele Bausoldaten trugen zur Entwicklung der Opposition in der DDR bei und gehörten aufgrund ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Gewaltlosigkeit zu den Wegbereitern der Friedlichen Revolution.

² Die SDP war eine politische Partei, die sich während der Wendezeit in der DDR formierte. Sie fusionierte im Januar 1990 mit der westdeutschen SPD.

„Unsere Parteiarbeit begann im Keller. Wir haben Plakate im Dunkeln geklebt, noch aus Angst, entdeckt zu werden. Damals waren wir nur ein kleines, versprengtes Völkchen.“

Unterstützung kam auch aus Berlin-Steglitz. „Wir waren sehr verwundert, dass sich die aus dem Westen so über die Tagesordnung stritten. Ich dachte damals, wenn wir so weit sind, dass wir solche Probleme haben, dann haben wir es geschafft. Heute weiß ich, warum man sich über die Tagesordnung streitet. Wir jammern inzwischen auf hohem Niveau.“

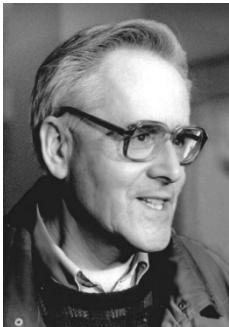
Der politische Aufstieg und die Herausforderungen nach der Wende

1990 wurde Schmidt Mitglied der Stadtverordnetenversammlung von Teltow und übernahm 1990 bis 1994 das Dezernat für Bildung, Kultur und Soziales. „Es gab acht Beigeordnete, und wir hatten viel zu lernen. Ständig kamen neue Gesetze, die wir lesen mussten, um keine Fehler zu machen. Rückblickend waren wir ambitionierte Hobbypolitiker.“

Zur Bürgermeisterwahl 1993 trat Schmidt als Kandidat an, unterlag jedoch Siegfried Kluge, der das Amt übernahm und die ersten Weichen für Teltows Entwicklung nach der Wende stellte, z.B. die Sanierung der Altstadt und den Umbau der sogenannten "Kuppelmayerschen Siedlung" in das "Neue Teltower Rathaus".



Nach der Wende gab es in Teltow und anderen ehemaligen DDR-Städten viele, die weiterhin tief von der DDR überzeugt waren. „Auch im Rathaus und in der SPD gab es Misstrauen, vor allem anfangs. Es war eine schwierige Zeit“, so Schmidt. In diese Zeit fiel die Enttarnung von Ibrahim Böhme, Vorsitzender der SDP der DDR, der in den 1990er Jahren als ein umstrittener Politiker galt.



Dr. Walter Romberg 1990,
Foto: Bundesarchiv

Im Gespräch erwähnt Schmidt den ehemaligen Finanzminister der DDR, **Dr. Walter Romberg**. „Romberg sagte 1990, dass eine schnelle Übernahme der DDR durch die Bundesrepublik zu großen Verwerfungen führen würde.“ Aber die meisten haben mit den Füßen getrampelt, so Schmidt, und wollten schnell angegliedert werden. „Die Kinder von denen sind nun die sogenannte abgehängte Generation.“

Für Schmidt war die Wende nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich ein harter Einschnitt: „Teltow hatte 1990 noch 15.000 Einwohner, aber plötzlich waren 9.000 Menschen arbeitslos, weil die großen Werke geschlossen wurden.³ Das hat tiefe Wunden hinterlassen, die nur schwer



zu heilen waren.“ **Eigentlich waren für Sanierung und Investitionen in den Unternehmen, die zur Treuhand gehören, Mittel vorgesehen.** „Aber die Treuhand hat Entscheidungen wie im Tunnel getroffen und viel kaputt gemacht“, so Schmidt.

Von 1994 bis zu seiner Wahl als Bürgermeister war er Kreistagsabgeordneter in Potsdam-Mittelmark und Vorsitzender des Jugendhilfeausschusses.

³ Gemeint waren die großen Werke „VEB Geräte- und Reglerwerke Teltow 'Wilhelm Pieck' (GRW)“ und das „VEB Elektronische Bauelemente 'Carl von Ossietzky' (CvO)“. Das GRW hatte in den 1970er Jahren eine Belegschaft von 12.000 Mitarbeitern und war Zentrum der Automatisierungstechnik in der DDR. Im Sommer 1990 erfolgte die Privatisierung zur GRW Teltow GmbH.

Im CvO in Teltow und den Betriebsteilen wurden vor allem Widerstände, Kondensatoren und Kontaktbauelemente u.a.m. hergestellt. 1990 erfolgte die Privatisierung zur Elektronik-eb-GmbH Teltow.

Die Bürgermeisterwahl am 11. November 2001 gewinnt er. Thomas Schmidt erinnert sich an Vieles aus seiner frühen Amtszeit gerne. Großartig war die Feier zur Befreiung der Nationalsozialisten in Teltows Partnerstadt Gonfreville: „Ich durfte als erster deutscher Bürgermeister dort reden!“

Am 27. September 2009 wurde er mit 53,15 Prozent aller Stimmen im ersten Wahlgang wiedergewählt.

Wichtige Projekte und Herausforderungen in seiner Amtszeit

Schmidt wurde die Frage gestellt, wie das damals mit den **Restitutionsansprüchen in Seehof** war. Hintergrund: Große Teile von Seehof hatten Max und Albert Sabersky im 19. Jahrhundert erworben, eine christliche Familie mit jüdischen Wurzeln. Auf einem Teil ihres Grundbesitzes errichteten sie Villen und veräußerten sie an jüdische Kaufleute. Dort wohnte unter anderem Paul Mamroth, Mitbegründer und Vorstandschef der AEG in Berlin. Auf den anderen Flächen wurden Früchte angebaut. Nachdem die Brüder um die Jahrhundertwende verstorben waren, übernahm eine Erbgemeinschaft den Besitz. Ab 1933 gerieten die Familienmitglieder ins Visier der Nazis, weil sie nach deren Rassenlehre als jüdisch galten. Juden durften nun nicht mehr in der Landwirtschaft tätig sein. Teltow bekam einen neuen Bürgermeister: Kurt Pilling hatte Mitte der 1920er-Jahre die Ortsgruppe der NSDAP aufgebaut. Jetzt trieb er die “Arisierung” des Sabersky-Areals voran. Dort sollte eine Wohnsiedlung entstehen. 1934 unterzeichnete ein Vertreter der Erbgemeinschaft im Rathaus einen Aufschließungsvertrag, nach dem die Fläche in Wohngrundstücke aufgeteilt werden sollte. Einen Teil der Fläche mussten die Erben an die Stadt abgeben - umsonst. Für die Umsetzung sorgte ein Makler, der ebenfalls NSDAP-Mitglied war. Fast alle Sabersky-Erben flohen in den folgenden Jahren in die USA. Nach dem Krieg befand sich das



Gebiet in der sowjetischen Zone, dann in der DDR. Nach dem Fall der Mauer beantragten sie die Rückübertragung.

Wilhelm Bursch vor seiner Villa Rosenwinkel, Max Sabersky-Allee 4. Der Berliner Geschäftsmann kaufte die Villa als Altersruhesitz für sich und seine Familie. Foto: Otto Semler, 1914, Sammlung Heimatverein Teltow

Schmidt: „Ja, es gab Tage, da hab‘ ich mich besser gefühlt. **Auch in anderen Orten gab es zu dieser Zeit Restitutionsansprüche, aber in Teltow bezog es sich auf einen ganzen Stadtteil.** Das hat natürlich viele hart getroffen. Die Geschichte des nationalsozialismus und der Judenverfolgen war in der DDR noch nicht aufgearbeitet. Gabriele Bergner und Günther Duwe hatten zwar zu jüdischem Leben in Seehof schon geforscht, aber die Ergebnisse waren noch nicht veröffentlicht. Vielleicht hätten diese für mehr Verständnis auf allen Seiten gesorgt. So waren wir gezwungen, uns auf hochjuristische Weise mit dem Thema auseinanderzusetzen. Der Rechtsstreit hat Jahre gedauert, da über jedes Grundstück einzeln entschieden werden musste.“

Der Stadt wurde in der Presse vorgeworfen, sie hätte die Augen vor dem Unrecht verschlossen und den jüdischen Nachfahren ihre Rechte zu verweigern. Schmidt: „Ja, da gab es unschöne Züge, sogar die Gleichstellung meiner Person mit dem damaligen Nazi-Bürgermeister Kurt Pilling. **Ich selbst habe jüdische Vorfahren! Meine Oma wurde im KZ ermordet!** Aber wir haben uns dann auf den Weg gemacht. Die Geschichte von Seehof ist nun erzählt.“ Auch in

späteren Jahren gab es natürlich Diskussionen über das Baurecht aus den 1930er Jahren, das für dieses Gebiet seine Anwendung findet.

Er erinnert sich auch an die **Rettung des Schifferkinderheims**. „Ich habe **Regine Hildebrandt** angerufen, als das Haus zu verfallen drohte“, erzählt er. Hildebrandt, zu der Zeit Ministerin für Arbeit und Soziales, war für ihren direkten, oft ungeschliffenen Sprachstil bekannt, und Schmidt ahmt sie in seiner Erzählung mit einem Schmunzeln nach. „Ich habe sie gefragt, ob sie das Projekt unterstützen könnte, und ihre Antwort war einfach typisch für sie:

„Na klar, jeht dit!““, lacht Schmidt. Heute würde das wohl nicht mehr so einfach gehen, weil alles gründlich abgewogen werden muss, aber Regine hat sofort Ja gesagt – ohne Wenn und Aber. Durch ihre Unterstützung wurde das Schifferkinderheim von Jugendlichen saniert, die dabei sogar ihren Berufsabschluss machten. Das Gebäude wurde zum Jugendhaus „Schiffer“ der Stiftung JOB. „Heute ist es ein offenes Jugendhaus für alle Kinder und Jugendlichen in Teltow. Damals, als wir es retteten, haben wir sogar noch **Stasi-Unterlagen auf dem Dachboden** gefunden!“, erinnert sich Schmidt. „Natürlich haben wir die alle vernichtet. Heute würden wir solche Dinge dem Heimatverein übergeben, um sie zu bewahren – aber damals war das natürlich etwas anderes.“



Regine Hildebrandt
1990,
Foto: Bundesarchiv



Schifferkinderheim 1907,
Postkartensammlung
Heimatverein 1990 Stadt
Teltow e.V.

Teltow hat sich seitdem stark verändert. Schmidt erinnert sich an die Herausforderungen der Stadtentwicklung. „Wir standen immer wieder vor der Frage: Was kann und muss in Teltow bleiben und was muss neu geschaffen werden? Was wird unsere Stadt in Zukunft prägen?“ In dieser Zeit fiel auch die Entscheidung, den **Stadthafen** zu bauen – eine Entscheidung, die nicht alle



begeistert hatte. „Als der Beschluss für den Stadthafen fiel, bekam ich einen Anruf von der Morgenpost. Sie fragten mich, ob ich ein Boot besäße. Ich antwortete fassungslos: ‚Was? Ich kann doch nich mal schwimmen! Wat soll ick mit 'nem Boot?‘“

Geplanter Stadthafen © Stadt Teltow

Schmidt war stets der Überzeugung, dass es in der Politik nicht um persönliche Interessen, sondern um das Wohl der Stadt geht. „Ich habe mir nie eine steile Karriere ausgerechnet. **Mein Job war es, Teltow voranzubringen.**“

Für viel Diskussion sorgte auch das geplante Schwimmbad. Schmidt ist heute eigentlich froh, dass dieses Vorhaben bisher nicht umgesetzt wurde. „Die laufenden Unterhaltungskosten sind einfach immens. Schon vor einigen Jahren haben wir die Kosten auf rund 3 Millionen Euro pro Jahr geschätzt!“ Für Schmidt war klar: „Kann man machen, muss man aber nicht.“

Ein weiteres Projekt, das Thomas Schmidt besonders am Herzen liegt, ist das **Frauenhaus**, das bald in Teltow eröffnet wird. „Für mich war immer der soziale Frieden in der Stadt entscheidend“, erklärt Schmidt. „Und zu diesem Frieden gehört auch, dass wir als Gesellschaft ein starkes Zeichen setzen, wenn es um den Schutz von Frauen geht. Ich freue mich sehr, dass das Frauenhaus jetzt in Teltow gebaut wird. Die Adresse bleibt natürlich geheim, aber es wird

ein sicherer Ort für Frauen, die in Not sind, und das ist für mich ein sehr positives Signal.“

Anekdoten aus der politischen Arbeit – und die Drohnenkatastrophe

Schmidt hat in seiner Amtszeit nicht nur politische Entscheidungen getroffen, sondern auch die eine oder andere humorvolle Anekdote zu erzählen. Eine davon ereignete sich im **Wahlkampf 2017**, als sein damaliger Gegenkandidat versuchte, Mario Barth für seine Sache zu gewinnen. „Der hat den Mario Barth angerufen, um sich die Steuerverschwendung für den Stadthafen in Teltow mal anzusehen. Als ich davon hörte, kaufte ich mir sofort das Original-Barth-T-Shirt mit dem Slogan ‚NICHT QUATSCHEN – MACHEN‘ und trug es während der TV-Aufnahmen der Comedyshow „**Mario Barth deckt auf**“.

In dem Interview mit Joachim Llambi kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall. Schmidt dachte „Oh, das hört sich ungesund an“ als plötzlich eine teure Drohne der Produktionscrew im Teltowkanal landete. Schmidt sagte mit trockenem Humor: „Wir könnten jetzt die Feuerwehr holen, aber das würde die ganze Sendung konterkarrieren – wäre ja Steuerverschwendung!“ Natürlich wurde die Drohne dennoch aus dem Wasser geholt. Schmidt schmunzelt: „Trotzdem war es wahrscheinlich besser, dass wir sie gerettet haben, sonst wäre die Sendung wohl peinlicher gewesen.“

Seinem Wahlgegner hat der Coup zumindest nicht geholfen. **Schmidt gewinnt 2017 zum dritten Mal die Bürgermeisterwahl.**



Die Bürgermeister von Kleinmachnow und Stahnsdorf gratulieren Thomas Schmidt 2017. Original: Teltowkanal-TV, überarbeitet mit gemini.google.com.

Der Abschied und der Blick auf die Zukunft

Nach über zwei Jahrzehnten als Bürgermeister blickt Thomas Schmidt auf eine ereignisreiche Zeit zurück. „**Der Schlaganfall, den ich vor einem Jahr hatte, war ein Wendepunkt für mich**“, erzählt Schmidt nachdenklich. „Er hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, loszulassen. Ich habe gemerkt, dass das Rathaus auch ohne mich weiter funktioniert. Das war eine wertvolle Erfahrung – man kann einfach loslassen, und das Leben geht weiter.“

Trotz des Abschieds von seinem Amt sieht Schmidt optimistisch in die Zukunft. „Ich freue mich jetzt auf das Ausschlafen“, sagt er schmunzelnd, „und darauf, wieder mehr Zeit für mich zu haben.“ Darüber hinaus will er sich weiterhin ehrenamtlich engagieren, zum Beispiel beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), wo er den Landesvorsitz übernommen hat. „Es ist schön, etwas zurückzugeben. Das hilft mir, den Kontakt zu den Menschen zu halten, und gibt mir Sinn.“

Was wünscht sich Schmidt für die Zukunft von Teltow? „Ich mache es nicht an Teltow fest“, sagt er nachdenklich. „Ich hätte nie an so einen konventionellen Krieg wie in der Ukraine gedacht. Aber ich wünsche mir vor allem Frieden.

Ohne Frieden ist alles nichts.“



Nachbemerkung

Nachwort des Heimatvereins – Der Weg nach vorne mit Andre Freymuth

Mit dem Ende der Amtszeit von Thomas Schmidt beginnt für Teltow eine neue Ära. Als Heimatverein Teltow blicken wir mit Interesse und Zuversicht auf den neuen Bürgermeister, Andre Freymuth. Thomas Schmidt hat die Stadt in den letzten Jahrzehnten geprägt, und nun liegt es an Herrn Freymuth, diese Entwicklung fortzusetzen und neue Impulse zu setzen.

Teltow steht vor neuen Herausforderungen, die sowohl Chancen als auch Veränderungen mit sich bringen. Wir als Heimatverein sehen uns weiterhin als wichtigen Partner bei der Bewahrung und Vermittlung der Geschichte und Kultur unserer Stadt. Wir sind zuversichtlich, dass Andre Freymuth, der mit einer klaren Vision und viel Engagement in seine Amtszeit startet, den Dialog mit uns fortsetzen wird, um gemeinsam die Zukunft unserer Stadt zu gestalten. Dabei liegt uns besonders am Herzen, dass der Erhalt unseres kulturellen Erbes und die Förderung der lokalen Gemeinschaft auch unter seiner Führung weiterhin hohe Priorität haben.

Wir wünschen Andre Freymuth viel Erfolg und Freude in seinem neuen Amt und freuen uns auf eine enge Zusammenarbeit zum Wohle Teltows und seiner Bürgerinnen und Bürger.



T. Schmidt und A. Freymuth, Foto: Freymuth

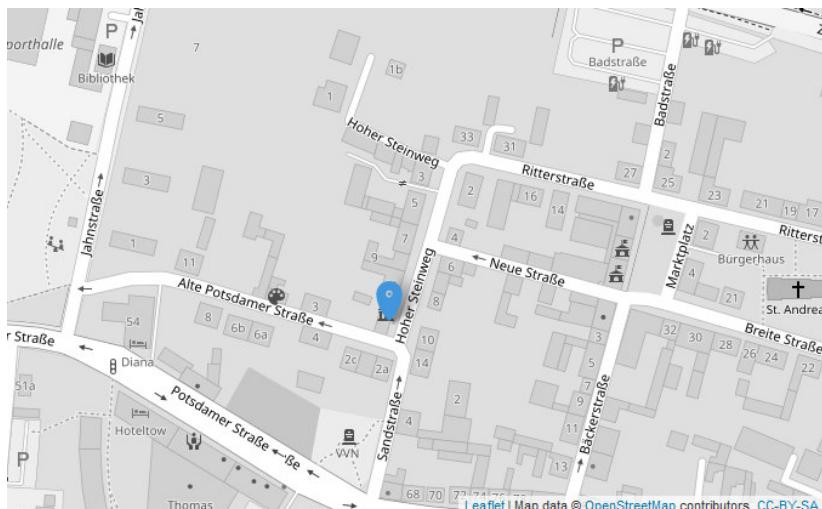
Heimatmuseum Teltow

Museum für Stadtgeschichte

Hoher Steinweg 13
14513 Teltow
Tel.: 033 28/ 47 41 20

Öffnungszeiten:

Sonntags (außer an Feiertagen)
14.00 bis 18.00 Uhr (April – Oktober)
13.00 bis 17.00 Uhr (November – März)
und auf Anfrage



Impressum:

Heimatverein Stadt Teltow 1990 e.V., Vereinsregister 864 P
Vorsitzende: Sibylle Langner
E-Mail: heimatverein@teltow.de, Homepage: www.heimatverein-teltow.de
Bankverbindung: IBAN DE35 1605 0000 3522 2042 70